5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

Kriegs-Zeitung

5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Dachrigstraße 12 bis 14 bezw. Löbergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16 Fernsprech-Sammelnummer 7981
Hauptfilialen: Obere Leipzigerstraße 34 (Tel. Nr. 7981) und Barfußstraße 7 in Girbichsbrunn (Tel. Nr. 1463). Verantwortlich für die Redaktion: Otto Becker in Halle a/S

Nummer 127 Halle, Mittwoch den 9. Mai 1917

Drei feindliche Truppentransportdampfer versenkt.

Der U-Boot-Krieg.

(W. T. B.) Berlin, 8. Mai. (Amtlich.)

Nach neuangetroffenen Meldungen wurden wieder drei feindliche Truppentransportdampfer versenkt, und zwar am 15. April östlich Malta ein voll besetzter, durch zwei italienische Zerstörer gesicherter Truppentransportdampfer von etwa 10 000 Br.-Reg.-Tonnen mit Kurs nach Aegypten. Am 20. April westlich Gibraltar ein englischer, grau gemalter Truppentransportdampfer von etwa 12 000 Tonnen mit östlichem Kurse, am 4. Mai im Jonischen Meer der italienische Truppentransportdampfer „Persee" (3935 Tonnen) mit Soldaten des 61. Regiments, der aus einem durch Zerstörer gesicherten Geleitzug herausgeschossen wurde.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

(W. T. B.) Kopenhagen, 8. Mai. Das dänische Ministerium des Aeußern gibt bekannt, daß der dänische Dampfer „Edense" auf der Reise von Südwestafrika nach Dänemark über England mit einer Ladung Erdnüsse in der Nordsee versenkt worden sei. Ferner ist der Dreimastschoner „Helga" auf der Fahrt von England nach Dänemark mit einer Ladung Kohle in der Nordsee versenkt worden.

Havre und Dünkirchen gesperrt.

Rotterdam, 8. Mai. Die Häfen von Havre und Dünkirchen sind wegen Minengefahr gesperrt.

*

Der amtliche österreichische Heeresbericht.

(W. T. B.) Wien, 8. Mai. Amtlich wird verlautbart:

Lage überall unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die feindlichen Heeresberichte.

Zweiter englischer Bericht vom 7. Mai. Der Feind richtete seinen dritten Gegenangriff mit beträchtlichen Kräften gegen unsere neuen Stellungen südlich des Souchez-Flusses. Die erste Welle dieses Ansturmes erreichte die Deckungen an der Front unserer Gräben und scheiterte an unserem Gewehr- und Maschinengewehrfeuer. Die unterstützenden Wellen wurden durch Artilleriefeuer gefaßt und gebrochen. Kein Deutscher kam an unsere Gräben. Heute früh wurde eine starke feindliche Abteilung in ungedeckter Stellung bei Bullecourt von unserem Feuer erfaßt und erlitt schwere Verluste.

Trotz starken Windes führten unsere Flugzeuge einige erfolgreiche Flüge aus. 6 deutsche Flugzeuge wurden heruntergeholt. Eines fiel in unseren Linien nieder, ein anderes wurde außerhalb unserer Sicht zur Landung gezwungen. 3 unserer Flugzeuge werden vermißt.

Rumänischer Heeresbericht. Jassy, 7. Mai. An der ganzen Front Tätigkeit der Patrouillen, Gewehr- und Artilleriefeuer in verschiedenen Abschnitten. Der Feind beschoß besonders die Gegend von Saloat, Vadul, Roscai und Sarbanesti. Die russische Artillerie beschoß wirksam das Dorf Calieni, wo feindliche Reserven standen. An der Donau Ruhe.

*

Der klare Entschluß des Arbeiter- und Soldatenrates.

Rotterdam, 8. Mai. Der Petersburger Korrespondent des „Manchester Guardian" drahtet: Skobeleff, der Vorsitzende des Arbeiter- und Soldatenrates, schreibt in der Zeitung des Rates: Die russische Demokratie habe nichts zu tun mit Miljukows Kriegszielen. Die revolutionäre Demokratie würde verhindern, daß für Eroberungen weiter Blut fließe. Der Arbeiter- und Soldatenrat wolle keine Eroberung Konstantinopels und keine Aufteilung der Donaumonarchie dulden.

Ein Sieg Miljukows und der russischen Regierung?

(T. U.) Amsterdam, 8. Mai. Berichte aus Petersburg besagen: Miljukow habe erklärt, die Regierung habe einen Sieg errungen. Unsere Politik, so sagte er, bleibt unverändert. Wir haben auf nichts verzichtet. Der ausführende Ausschuß der Soldaten- und Arbeiterabgeordneten gebe dies zu, und habe noch hinzugefügt, Miljukow habe einen großen persönlichen Erfolg errungen.

Ein geheimnisvolles Telegramm.

Lugano, 8. Mai. Nach einem ausführlichen Bericht der „Corriere della Sera" gelang es Miljukow, in der historischen Nachsitzung der Regierung und des Arbeiterrates dadurch einen Umschwung herbeizuführen, daß er ein von einer verbündeten Regierung im Laufe des Tages eingetroffenes Geheimtelegramm verlas, das auf alle Anwesenden den größten Eindruck machte und die Delegierten des Arbeiter- und Soldatenrates veranlaßte, ihre Forderung auf Einleitung von Verhandlungen mit den Verbündeten zur Revision der Bündnisverträge fallen zu lassen sowie eine Ministerkrisis im gegenwärtigen Augenblick für inopportun zu erklären. Die Lage ist jedoch damit keineswegs geklärt. Während des ganzen folgenden Tages bis in die späte Nacht dauerten die Straßenkundgebungen in Petersburg, und es kam zu mehreren Zusammenstößen. Beim Rathause wurden zwei Soldaten durch Revolverschüsse verwundet, und an der Ecke des Litein-Prospekt wurden zwei Personen von den Anhängern Lenins getötet. Das Stadtzentrum ist im allgemeinen für die Regierung, dagegen sind die wichtigen Vorstädte in der Hand der Gegner der Regierung. (Berl. Lok.-Anz.)

(T. U.) Lugano, 8. Mai. Laut einer Londoner Drahtmeldung des „Secolo" erklärte Sasonow einem englischen Journalisten gegenüber, die Entente müsse jetzt große Geduld Rußland gegenüber üben, dann würden sich die Verhältnisse in Petersburg mit der Zeit schon zu Gunsten des Vierverbandes klären. Jedenfalls dürfe die Entente Rußland nicht als nebensächlich behandeln.

Der Nachfolger Rußlis.

Basel, 8. Mai. Nach einer Havasmeldung aus Petersburg wurde General Dragomirow an Stelle von General Rußki zum Oberkommandanten der Nordarmee ernannt. (Berl. Lok.-Anz.)

*

Luftbombardement auf Epernay.

(W. T. B.) Bern, 7. Mai. „Temps" meldet aus Epernay: Ein deutsches Flugzeuggeschwader warf nachts etwa 50 Sprengs- und Brandbomben auf die Stadt. 6 Zivilpersonen wurden getötet und viele Personen schwer verwundet. Das Bombardement dauerte über eine Stunde.

Die Bombenabwürfe auf Zierikzee.

(W. T. B.) Haag, 8. Mai. (Korr.-Bureau. Amtlich.) Nachdem die von der Militärbehörde eingeleitete Untersuchung ergeben hat, daß die Bombe, die am 30. April aus einem Flugzeug auf die Stadt Zierikzee abgeworfen wurde, britischen Ursprungs war, was auch von den britischen Marineattaches zugegeben wurde, bat die Regierung durch ihren Gesandten in London von dem Vorfall und dem Ergebnis der Untersuchung Mitteilung machen und anfragen lassen, ob das Flugzeug zu den britischen Streitkräften gehörte. Die britische Regierung hat eine genaue Untersuchung angeordnet und versprochen, das Ergebnis dem Gesandten sofort mitzuteilen.

Die Schlacht an der Aisne.

(W. T. B.) Berlin, 8. Mai, abends. (Amtlich.) Bei trübem Wetter mit Regen flaute die Gefechtstätigkeit heute sowohl bei Arras wie auch an der Aisne wesentlich ab.

(W. T. B.) Berlin, 8. Mai.

Die Schlacht an der Aisne geht weiter. Nach dem ungeheuren Aderlaß, den die Franzosen bei dem letzten gewaltigen, in der Breite von 18 Kilometer unternommenen Massensturm gegen die Mitte des Höhenzuges des Chemin des Dames am Abend des 6. Mai erlitten haben, flackerten sie am Abend des 7. Mai nur an einzelnen Frontabschnitten größere Teilkämpfe auf. Zwischen der Hurtebise Fe. und Craonne versuchte der Gegner in den Morgenstunden mehrmals unsere Linien zu durchbrechen. Auch gegen den Winterberg versuchte er am Morgen verschiedene Angriffe. Sie wurden jedoch von unserem Artilleriefeuer niedergehalten und scheiterten sämtlich blutig, so daß die Franzosen im Laufe des Tages ihre Angriffe gegen den Winterberg einstellten. Den ganzen Tag über fanden jedoch dort heftige Handgranatenkämpfe statt. Westlich vom Winterberg wurden vorgehende französische Sturmwellen niedergemäht und zum Teil im blutigen Nahkampf zurückgeschlagen. Zahlreiche Tanks beteiligen sich an dem Kampf. Die Angriffe wurden von frisch herangeführten Divisionen ausgeführt. Blutige Kleinkämpfe flackerten im Laufe des Tages an mehreren Stellen immer wieder auf. In den Abendstunden schwoll das Artilleriefeuer auf der ganzen Front von Bucy-le-Long bis Corbeny zu starkem Trommelfeuer an. Zeitweilig ließen die Franzosen gegen unsere Stellungen starke Gaswellen ab. Von acht Uhr abends ab wie nach Mitternacht erfolgten sodann auf der ganzen Front feindliche Teilangriffe, die zum Teil mit größter Erbitterung geführt wurden. Ein starker Angriff verblutete in unserem Artilleriefeuer. Zwischen Vauxaillon und Laffaux, ebenso südlich Malmaison Fe., bei La Royere-Fe. und östlich Braye in erbitterten Einzelkämpfen, nördlich Craonnelle wurde der Gegner überall abgeschlagen.

Auch an diesem Kampftage erreichte der Franzose nichts trotz aller gewaltigen Opfer.

Auf dem Brimont-Abschnitt lag starkes Feuer schwerer Kaliber und Gasgranaten. Um 4 Uhr nachmittags verließen die Franzosen in Breite mehrerer Kilometer bis östlich Le Godal die Gräben zum Angriff. Ihre Sturmwellen wurden von unserem Vernichtungsfeuer gefaßt und zurückgeworfen. Wo es den Franzosentrupps gelang, in unsere Gräben einzudringen, wurden sie abends und im Laufe der Nacht wieder hinausgeworfen. Die Stellung ist fest in unserer Hand. Ein starker feindlicher Vorstoß westlich Brimont 11 Uhr abends wurde ebenfalls blutig abgewiesen. Das starke Feuer hielt an. Eine längere feindliche Marschkolonne wurde am 8. Mai morgens von gut liegenden Feuergarben unserer Artillerie getroffen.

In der Champagne erfolgte nach heftiger planmäßiger Feuervorbereitung, die gegen 7 Uhr abends zum Trommelfeuer anschwoll, ein starker französischer Angriff gegen unsere Höhenstellungen nordöstlich von Prosnes. Der Angriff wurde durch unser Feuer größtenteils erstickt und konnte sich nur zwischen Keil- und Poehlberg entwickeln. Wo der Feind in schmale Abschnitte eingedrungen war, wurde er in der Nacht wieder hinausgeworfen. Der mit großem Munitionsaufwand und vorbereiteter Angriff ist vollkommen gescheitert.

21 Flugzeuge abgeschossen.

(W. T. B.) Berlin, 8. Mai. Unsere Flieger waren gestern an der Westfront wieder erfolgreich tätig. Die englischen Flieger zeigten, wohl infolge ihrer dauernd schweren Verluste, im ganzen mehr Zurückhaltung, als in den letzten Tagen. An der Aisnefront setzten die Franzosen starke Spad-Geschwader gegen unsere tiefliegenden Infanterieflugzeuge ein, ein Beweis, wie lästig deren kühne Angriffe und Erkundungstätigkeit der feindlichen Infanterie ist.

Der Gegner verlor 21 Flugzeuge; davon wurden 4 durch Abschuß von der Erde aus erledigt. Leutnant Almenroeder besiegte seinen 10., Leutnant Bernert seinen 27., Leutnant Frhr. v. Richthofen seinen 19. und 20. Gegner. Richthofens 20. Flugzeug war ein englischer Dreidecker. Der Dreidecker ist der neueste englische Kampfeinsitzer. Er erschien erst vor einigen Wochen an der Front, fiel aber schon mehrmals unseren Kampfflugzeugen zum Opfer. Die Engländer hatten auf ihn die gleichen Hoffnungen gesetzt wie die Franzosen auf ihren neuen Spad, und erleben jetzt die gleiche Enttäuschung. Der Führer des Dreideckers war Kapitän Ball. Allem Anschein nach ist es der Kapitän Ball, der nach Angabe der Engländer 30 Flugzeuge abgeschossen haben soll und als der beste englische Kampfflieger angesehen wird. Die Staffel des Rittmeisters Frhr. v. Richthofen hat also die beiden bekanntesten Flieger, erst Kapitän Robinson und jetzt Kapitän Ball, im Luftkampf bezwungen.

Eines unserer Kampfgeschwader warf in der Nacht vom 6. auf den 7. Mai 6670 Kilogramm Sprengstoff auf Orte und Truppenunterkünfte im Aisnetal und verursachte mehrere große Brände.

Lob des deutschen Soldaten aus Feindesmund.

(T. U.) Lugano, 8. Mai. Der „Secolo" meldet aus Paris: Der Deutsche schlägt sich in den grauenvollen Kämpfen an der Westfront mit unerhörter Tapferkeit und Hartnäckigkeit. Die von den Deutschen gebauten künstlichen Hindernisse sind so stark und dicht, daß selbst das konzentrierte Artilleriefeuer nur eine schmale Gasse für den Angreifer zu öffnen vermag.

Der Glückwunsch des Sultans.

(W. T. B.) Berlin, 8. Mai. Der Sultan richtete an den Kaiser folgendes Telegramm:

An Se. Majestät den Deutschen Kaiser, Großes Hauptquartier.

Voll Bewunderung verfolge ich mit meinem Volk und meiner Armee die großen Kämpfe, welche die ruhmreichen Truppen Ew. Majestät so heldenmütig an den Fronten von Arras, Aisne und Champagne bestehen. Von ganzem Herzen beglückwünsche ich Ew. Majestät, so tapfere Truppen zu besitzen, die unter einer wunderbaren Führung mit außerordentlicher Hartnäckigkeit und beispiellosem Siegeswillen Heldentaten vollbringen, wie sie die Geschichte noch nie verzeichnet hat. Ich bin überzeugt, daß durch die Gnade des Allmächtigen der endgültige Sieg bald die Anstrengungen der verbündeten Armeen krönen wird, die ihre Pflichten mit solcher Tapferkeit und Aufopferung erfüllen. Mehmed V.

Darauf antwortete der Kaiser:

Se. Majestät dem Sultan der Osmanen, Konstantinopel.

Ew. Majestät haben der Leistungen, die das deutsche Heer in den Schlachten der jüngsten Tage vollbracht hat, mit Worten der höchsten Anerkennung gedacht. Ich bitte Ew. Majestät, hierfür meinen wärmsten Dank empfangen zu wollen und versichert zu sein, daß meine Armeen in unbedingtem Vertrauen zu ihren Führern und mit stählernem Willen zum Siege auch weiteren Anstürmen der Feinde mit Gottes Hilfe standhalten werden, bis deren Angriffskraft gebrochen ist. Aller Augen sind auf das gewaltige Ringen im Westen gerichtet, wo unsere Feinde, übermächtig an Zahl und Material, die Entscheidung suchen. Dort vollbringen unsere Tapferen Taten, wie sie in der Geschichte aller Zeiten und Völker noch nicht verzeichnet sind. Möge sie der Allmächtige auch fernerhin schirmen und sie zum vollen Siege führen.

Wilhelm, I. R.

*

China vor der Kriegserklärung.

(T. U.) Amsterdam, 8. Mai. Havas berichtet aus Paris: Telegrammen aus Peking und Tientsin zufolge ist die Erklärung des chinesischen Ministerpräsidenten im Parlament anläßlich des Bruches mit Deutschland bis zur folgenden Woche verschoben worden, um den Parteiführern Gelegenheit zu geben, die Politik der Regierung mit ihren Parteigenossen zu erörtern. Mittlerweile wird den Gesandtschaften mitgeteilt werden, daß das Ministerium des Auswärtigen Auftrag erhielt, die Kriegserklärung auszuarbeiten, die wahrscheinlich in demselben Wortlaut verfaßt sein wird wie diejenige der Vereinigten Staaten.

Englische Schiffsraumsorgen.

(W. T. B.) Rotterdam, 8. Mai. „Daily Telegraph" setzt sich eingehend für eine Beschleunigung des Schiffsbaues ein, der für England eine Lebensfrage werde. Das Blatt versichert, daß England in den nächsten 12 Monaten drei Millionen Tonnen Schiffsraum fertigstellen könnte. Der Schiffskontrolleur werde aber noch immer durch Mangel an Arbeitskräften und Material behindert. Das Problem werde gelöst werden können, wenn der Premierminister nur einen energischen Mann mit Organisationstalent damit betrauen wollte. Das Blatt schlägt vor, daß Amerika zu den nächsten sechs Monaten erfahrene Arbeiter nach England schicken und noch eine Million Tonnen Stahl liefern sollte.

Das Programm des Kabinetts Zaimis.

(W. T. B.) Athen, 8. Mai. (Havasmeldung.) Das neue griechische Kabinett hat in einer Mitteilung an die Blätter erklärt, sein Programm beziehe in der Wiederherstellung freundschaftlicher Beziehungen zwischen Griechenland und den alliierten Mächten. — Lambros hat in der Zeitung „Akropolis" erklärt, er müsse sich dagegen verwahren, die Entente getäuscht zu haben. Aber er sei glücklich, das Armeematerial bewahrt und die nationale Würde gerettet zu haben.

Die neue ungarische Kriegsanleihe.

(W. T. B.) Budapest, 8. Mai. Heute wurde die Zeichnungsmeldung auf die sechste Kriegsanleihe veröffentlicht. Die 6 prozentige Rente wird zum Kurse von 96 Kronen ausgegeben. Die Anleihe kann vor dem 1. August 1922 nicht zurückgezahlt werden. Die Zeichnungsfrist dauert vom 12. Mai bis 12. Juni 1917.

Der Prozeß gegen die „Kronprinzessin Cecilie".

(W. T. B.) Washington, 7. Mai. (Reutermeldung.) Der Oberste Gerichtshof verwarf die Forderung in Höhe von etwa 2 Millionen Dollar gegen die „Kronprinzessin Cecilie". Die Klage war angeitrengt worden, weil das Schiff es unterlassen hatte, die bei Ausbruch des Krieges nach England und Frankreich eingeschifften Goldbarren zu übermitteln.

Amerikanischer Optimismus.

(T. U.) Amsterdam, 8. Mai. Berichte aus Newyork melden, daß die Lebensmittelversorgung organisiert wird, nicht allein was Getreide, sondern auch was Gemüse anlangt. Nach einer Berechnung der Vereinigten Handelskammern wird Amerika in der Lage sein, die ganze Welt zu ernähren. Was die Verschiffungen anlangt, so sind die Behörden optimistisch, weil sie annehmen, daß es den Vereinigten Staaten gelingen werde, Mittel zu finden, um die U-Bootgefahr bekämpfen zu können.

Amerikanische Mineure für Frankreich.

(W. T. B.) Washington, 8. Mai. (Reutermeldung.) Das Kriegsbeharrtement giebt bekannt, daß die Aufstellung von Mineurregimentern angeordnet wurde, die so rasch als möglich zu Arbeiten in der Etappe nach Frankreich geschickt werden sollen.

Der Nachfolger Rußlis.

Basel, 8. Mai. Nach einer Havasmeldung aus Petersburg wurde General Dragomirow an Stelle von General Rußki zum Oberkommandanten der Nordarmee ernannt. (Berl. Lok.-Anz.)

*

Luftbombardement auf Epernay.

(W. T. B.) Bern, 7. Mai. „Temps" meldet aus Epernay: Ein deutsches Flugzeuggeschwader warf nachts etwa 50 Sprengs- und Brandbomben auf die Stadt. 6 Zivilpersonen wurden getötet und viele Personen schwer verwundet. Das Bombardement dauerte über eine Stunde.

Die Bombenabwürfe auf Zierikzee.

(W. T. B.) Haag, 8. Mai. (Korr.-Bureau. Amtlich.) Nachdem die von der Militärbehörde eingeleitete Untersuchung ergeben hat, daß die Bombe, die am 30. April aus einem Flugzeug auf die Stadt Zierikzee abgeworfen wurde, britischen Ursprungs war, was auch von den britischen Marineattaches zugegeben wurde, bat die Regierung durch ihren Gesandten in London von dem Vorfall und dem Ergebnis der Untersuchung Mitteilung machen und anfragen lassen, ob das Flugzeug zu den britischen Streitkräften gehörte. Die britische Regierung hat eine genaue Untersuchung angeordnet und versprochen, das Ergebnis dem Gesandten sofort mitzuteilen.

Niederlage Wilsons im Senat.

(W. T. B.) Washington, 7. Mai. (Reuter.) Nach fünftägiger Debatte bei verschlossenen Türen hat der Senat den Abänderungsantrag zu der „Spionage-Bill" ab, wonach der Präsident zu einem Ausfuhrverbot nur dann ermächtigt sein soll, wenn amerikanische Erzeugnisse den Feind erreichen. Wilson hatte gegen die Abänderung Einspruch erhoben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191705094/fragment/page=0001

Der Bericht der Obersten Heeresleitung.

(W. T. B.) Großes Hauptquartier, 8. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der Arras-Front hat sich der Artilleriekampf weiter verstärkt. Feindliche Angriffe auf den Schlosspark von Roux und unsere Stellungen zwischen Fontaines und Riencourt wurden blutig abgewiesen. Bei Kämpfen um den Besitz von Bullecourt verblieb dem Gegner der Südostrand des Dorfes. Heute morgen stürmten unsere Truppen Fresnoy und hielten den Ort gegen englische Wiedereroberungsversuche. Ueber 200 Gefangene und sechs Maschinengewehre sind bisher eingebracht.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Auf dem Schlachtfelde der Aisne flaute nach dem heißen Schlagen Klingen der letzten Tage die Gefechtstätigkeit gestern stellenweise ab. Zu größeren Kämpfen kam es tagsüber noch nördlich von Craonne, wo die Franzosen sich in erfolglosen, verlustreichen Angriffen bemühten, uns die Höhenstellungen zwischen Vorbis-See und Craonne zu entreißen. An keiner Stelle hatten sie Erfolg.

In den Abend- und Nachtstunden erfolgten gegen mehrere Stellen der Front von Vauxaillon bis Cordon feindliche Teilvorstöße, die, abgesehen von geringem örtlichen Erfolge der Franzosen westlich von Craonne, gegenüber der tapferen Verteidigung scheiterten.

Bei La Neuville leitete nachmittags starkes Artilleriefeuer einen erfolglosen feindlichen Angriff gegen die Höhe 100 und unsere anschließenden Gräben ein.

An der Champagne beschränkten sich die Artillerien mit zeitweiligem Heftigkeit. Ein gegen die Höhen nördlich von Prosnes beabsichtigter französischer Angriff kam in unserem Vernichtungsfeuer nur gegen Keil- und Hochberg zur Entwicklung. Vorübergehend eingedrungener Feind wurde in seine Ausgangsstellung zurückgeworfen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine besonderen Ereignisse.

Am 7. Mai hätte der Feind 20 Flugzeuge ein. Leutnant Bernert schoß seinen 27., Leutnant Freiherr von Richthofen seinen 20. Gegner ab.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front:

Zwischen Ochrida- und Prespa-See wiesen Oesterreicher und Türken feindliche Vorstöße blutig ab.

Am Cerna-Bogen erfolgten gestern nach zweitägiger starker Artillerievorbereitung die erwarteten feindlichen Angriffe auf einer Frontbreite von 8 Kilometer, die dank der hervorragenden Haltung der verbündeten deutschen und bulgarischen Truppen abgeschlagen sind.

Heute morgen hatten neue Vorstöße von Franzosen, Russen und Italienern dasselbe Schicksal.

Westlich des Wardar und am Doiran-See entfaltete die feindliche Artillerie eine über das gewöhnliche Maß hinausgehende Tätigkeit.

Im Monat April büßte der Gegner 362 Flugzeuge und 29 Fesselballone ein. Von ersteren sind 299 im Luftkampf abgeschossen. Wir verloren 71 Flugzeuge und 10 Fesselballone.

Der verflossene Monat zeigte die deutschen Luftstreitkräfte auf der vollen Höhe ihrer Leistungsfähigkeit. Während unsere Abwehrmittel mit Erfolg bemüht waren, ruchlose feindliche Bombenangriffe auf die Heimat abzuwehren, stellten die schweren April-Kämpfe die höchsten Anforderungen an die im Felde befindlichen Flieger, Fesselballone und Flugzeugführer. In täglicher enger Zusammenarbeit zeigten sie sich ihnen gewachsen. Unsere Bombengeschwader zerstörten wichtige militärische Anlagen, unsere Luftaufklärung brachte der Führung wertvolle Nachrichten.

Opferwilliger Einsatz unserer Flieger auf dem Gefechtsfelde unterstützte die schwerkämpfende Infanterie und Artillerie in vorbildlicher Weise.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Neutralen sind während des gegenwärtigen Krieges an Kummer reichlich gewöhnt worden. Sie haben sich den schmählichsten Kontrollmaßnahmen Englands unterwerfen müssen, um nicht ebenfalls einem gründlichen Aushungerungskrieg ausgesetzt zu werden. Vergeblich haben sie sich niederholt nach den Vereinigten Staaten als der größten neutralen Macht umgesehen, damit diese sich an ihre Spitze stellten und dem Raum noch erträglichen Druck der Entente ein Ende bereiteten. Aber Amerika, das sich unter der Führung des Herrn Wilson um die Erhaltung der Rechte der Neutralen und den Schutz des gesamten Völkerrechts ein unvergängliches Verdienst hätte erwerben können, hat vollständig versagt. Die Interessen des Herrn Morgan und von Wallstreet waren für die Politik der amerikanischen Regierung von solch ausschlaggebender Bedeutung, daß daneben jede Rücksicht auf neutrale Rechte zurücktreten mußte und nachdem man sich zum Schutze dieser durch eine englische Niederlage bedrohten Interessen in den Krieg mit Deutschland hat hineintreiben lassen, entblößt man sich nicht einmal, den Neutralen, die sich nun einmal nicht in das gleiche Fahrwasser haben hineinlocken lassen, noch schärfer zuzusehen, als es bisher schon von unseren Gegnern geschehen ist.

Herr Wilson hat gegenüber der deutschen Seeperre stets mit Eifer das Recht der Neutralen zum freien Verkehr und freien Handel in Anspruch genommen. Hierin ist er soweit gegangen, daß er ein solches Recht sogar für das offenbare Kriegsgebiet beanspruchte, und als er damit natürlich uns gegenüber nicht durchdrang, Deutschland den Feindbandschuh hinwarf. Jetzt will man den skandinavischen Staaten und den Niederlanden jeden Handel mit Deutschland unterlagen. Denn auf diesem anderen Wege ist es ebenfalls möglich, die Verschiffung amerikanischer Waren nach diesen Ländern nicht hinaus. Jedermann weiß, wie notwendig die neutralen europäischen Länder gewisser Zufuhren aus den Vereinigten Staaten zu ihrer Existenz bedürfen.

Mit Recht muß man fragen: Wo bleibt die Konsequenz, wenn man in solcher Weise an den Verkehr neutraler Staaten eingreift? Geradezu naiv ist es, wenn von amerikanischer Seite dieses Vorgehen mit der Notwendigkeit begründet wird, die über Deutschland verhängte Blockade noch mehr zu verschärfen. Bisher hat sich die amerikanische Regierung unter Leitung von Herrn Wilson gegen die willkürliche Ausdehnung des Blockadebegriffs durch England, wenn auch nur mit Worten, zur Wehr gesetzt. In verschiedenen Noten hat Herr Wilson darauf hingewiesen, daß eine Blockade auch noch heutigem Recht nur dann wirksam sei, wenn sie effektiv sei, und daß durch eine weitere Vorausschauungen nicht entsprechende Blockade die Rechte der Neutralen nicht beeinträchtigt werden dürften. Jetzt aber will man die neutralen Völker selbst blockieren, um ihren Handel mit Deutschland gänzlich abzuschneiden. Man beachte: Es soll den an Deutschland angrenzenden Ländern nicht allein untersagt werden, die ihnen von den Vereinigten Staaten gelieferten Waren an Deutschland weiterzugeben, sondern es sollen wegen der Schwierigkeit der Kontrolle die Grenzen zwischen den Neutralen und Deutschland überhaupt ganz gesperrt werden.

Man muß es den Amerikanern lassen, daß sie bemüht sind, ganze Arbeit zu machen, und sich nicht mit Halbheiten begnügen zu wollen. Sie übertrumpfen jetzt in der Bedrückung der Neutralen selbst England, das sich bisher ja allerdings über die endgültige Entscheidung der Vereinigten Staaten noch nicht völlig klar war und deshalb, wenn auch in schwachem Maße, immer noch damit rechnen mußte, daß die Vereinigten Staaten sich doch noch einmal aufraffen könnten, wirksamer für die Rechte der Neutralen gegen die beständigen Rechtsverletzungen der Entente einzutreten. Diese Besorgnis besteht für die Vereinigten Staaten nicht. Sie haben nicht zu befürchten, daß irgend eines der neutralen Länder ernsten energisch die Zähne zeigt. Deshalb können sie jede Rücksicht fallen lassen und die Vögel, die Genugtuung den Neutralen während zweieinhalb Jahren angelegt hat, noch schärfer anziehen.

Wenn seitens der amerikanischen Regierung tatsächlich beabsichtigt gegen die Neutralen vorgegangen werden sollte, so enthält das nicht nur die schärfsten Angriffe auf die Neutralität derjenigen Länder, die man einem vollkommen unzulässigen Druck unterwerfen will, sondern auch einen neuen Beweis dafür, daß alle Beschwerden des Herrn Wilson über angebliche Verletzungen der amerikanischen Neutralität durch unseren Seekrieg und seine beständigen Redensarten über Humanität und Völkerrecht nichts als eine Heuchelei gewesen sind. Denn unzweifelhaft in hohem Grade ist bei seit über zweieinhalb Jahren von England gegen Deutschlands Kinder, Frauen, Greise, Kranke geführte Aushungerungskrieg. Noch weit unmenschlicher ist es aber, gegen neutrale Länder, mit denen man nicht im Kriegszustande sich befindet, mit derartigen Aushungerungsmaßnahmen vorzugehen. Das hat bisher nicht einmal England in voller Schärfe zu tun gewagt, wenn es auch nahe daran war. Es würde der amerikanischen Politik die Krone aufsetzen, wenn sie jetzt wirklich den Aushungerungskrieg gegen die Neutralen proklamierte, der im übrigen für die Versorgung Deutschlands von wesentlichem Einfluß sicherlich nicht sein würde.

Griechenlands Schicksal.

Wieder einmal — Staatsmänner mögen berechnen, wie oft es schon der Fall war — kündigt die Entente die endgültige Lösung der griechischen Frage an. Das soll der Welt und vor allem den Neutralen imponieren, soll sie mit Bangen davor erfüllen, daß ihnen die Entente ein ähnliches Schicksal bereiten könnte, wie es jetzt dem halbstarrigen Griechenland angedroht wird. Die französische Regierungspresse predigt mit dem den Franzosen eigenen Pathos, vor Entrüstung über die angebliche griechische Falschheit bebend, furchtbare Gewaltmaßregeln gegen Griechenland. Den König werde man gefangen nehmen und in Frankreich internieren, die Flotte soll beschlagnahmt und an Venizelos ausgeliefert werden. In Wirklichkeit geht England lächelt ungern an das griechische Problem heran, denn die britische Politik hatte bei diesem Weltkrieg von Beginn an Verwicklungen für die Friedenskonferenz aufgespart, um auf ihr aus den sich scharf bekämpfenden Interessen Frankreichs und Italiens möglichst viel Nutzen für sich herausschlagen. Jetzt hat offenbar auf der Zusammenkunft in Savoyen Italien energisch Einspruch gegen ihr gemeinsames Vorgehen in Griechenland, und Lloyd George, der noch vor der kurz vorher stattgehabten Konferenz zwischen ihm und leitenden italienischen Staatsmännern den Standpunkt vertreten hatte, man dürfe sich nicht in die innere Politik Griechenlands einmischen, hat nachgegeben. Man wird also mit einem neuen Aufbau der Entente gegen das schicksalsgeprüfte Griechenland rechnen müssen. Ansehen hat sich beschieden müssen, und es wird vielleicht Trost in dem Sprichwort finden, daß der Sperling in der Hand besser ist als die Taube auf dem Dache. Der Sperling besteht in diesem Falle Epirus und Kreta, während Italien auf so manche andere Ziele, die die erste Stelle im Kriegsprogramm der römischen Imperialisten einnahmen, hat verzichten müssen. Denn wenn es wahr ist, was die Ententepresse über die Ergebnisse der Zusammenkunft in Savoyen berichtet, so beanspruch England den Hafen von Alexandrette, Frankreich aber Syrien, während Italien sich mit seinem Anspruch auf Smyrna begnügt hat und als Entgelt hierfür neben dem Epirus die Insel Kreta erhalten soll. Eine allerliebste Illustration zu der Behauptung der Entente, daß sie den „Nationalitäten-Standpunkt" vertrete, denn Kreta ist ausschließlich von Griechen bewohnt.

Um die ganze Größe des italienischen Verzichtes auf Alexandrette und auf Syrien zu begreifen, muß man sich ins Gedächtnis zurückrufen, was die italienische Presse noch vor kurzem über diese Ansprüche ausgeführt hat. „Idea Nazionale" schrieb darüber:

„Unser zukünftiges Kolonialreich würde ungeheuren Schaden erleiden, falls ihm Alexandrette, das wahre Zentrum des nahen Orients, vorenthalten würde. England hat schon eine der Hauptstraßen nach dem Orient: den Suezkanal, also ist es um so mehr unser Recht, endlich einmal den uns von der Geschichte zugewiesenen Platz im Mittelmeer zu fordern."

England hat nun seinen Anspruch auf Alexandrette durchgesetzt, wobei es offenbar geschickt die italienisch-französischen Gegensätze im Mittelmeer ausgenutzt hat. Für England würde der Besitz Alexandrettes die Sicherung der kürzesten Landverbindung vom Mittelmeer mit Mesopotamien bedeuten.

Für diesen „Verzicht" auf das Fell des unerlegten türkischen Bären soll Italien nun in Griechenland entschädigt werden. Englands Interesse an Griechenland heißt: Salonika, aber gerade dieses Vieles wegen hat Großbritannien bisher trotz allem Drängen Italiens und Frankreichs sich den äußersten Gewaltmaßregeln gegen Griechenland widersetzt, um nicht alles auf eine Karte zu setzen. Frankreich will zwar Griechenland die „Segnungen" einer Republik unter Venizelos zuteil werden lassen, aber die Begeisterung eines Teiles des französischen Volkes für den Hellenismus bildete bisher eine Scheidewand gegen den offenen Raub griechischer Landesteile durch Italien. Das wußte man in Paris und die italienische Presse hat oft genug giftige Worte gegen die Venizelosbegeisterung der Franzosen gefunden, hinter der man eine anti-italienische Strömung witterte, denn Venizelos hat aus seiner italienfeindlichen Haltung niemals ein Hehl gemacht, und seine großgriechischen Bestrebungen bedeuten eine Gefahr für den italienischen Handel im Mittelmeer.

— Jetzt hat nun Italien unter Verzicht auf seine wichtigsten Kriegsziele im Orient, wahrscheinlich auch unter Drohungen mit einem Sonderfrieden, es durchgesetzt, seine griechischen Nahrungsmittel bei der Entente sofort präsentieren zu dürfen. Eine gewisse Rolle spielte dabei auch die russische Revolution, denn die neuen Männer in Petersburg sind dem König von Griechenland gram, aus dem einzigen Grunde, weil der Zar aus dynastischen Gründen sich den Bestrebungen auf Herstellung einer griechischen Republik und auf Beseitigung des griechischen Königshauses widersetzt hat. Frankreich aber hofft durch einen Raubzug in der fruchtbaren griechischen Provinz Thessalien das unter Lebensmittelmangel schwer leidende Heer Sarrails vor dem völligen Untergang zu bewahren und damit eine unsoziale Blamage von der Republik fernzuhalten.

Man wird nun abwarten müssen, welches Echo die Anerkennung der italienischen Raubansprüche auf Epirus und auf Kreta in Griechenland hervorrufen wird. Als einige Dutzend italienische Carabinieri gemeinsam mit französischen Besatzungstruppen auf Korfu landeten, schäumte der Italienerhaß in Griechenland hell auf. Man kann sich daher vorstellen, welche Gefühle die Griechen bekegen müssen, wenn sie hören, daß die Entente das griechische Kleinod Kreta den verhaßten Italienern ausliefern will. Venizelos ist in den letzten Monaten in Griechenland sehr unpopulär geworden. Das haben selbst französische Blätter zugeben müssen. Wenn er jetzt Präsident einer griechischen Republik von Entente-Gnaden ohne Epirus und ohne Kreta werden soll, so dürfte das selbst denjenigen griechischen Schichten, die bisher mit der Entente und mit dem Gedanken einer griechischen Republik noch liebäugelten, die Augen öffnen.

Kriegsallerlei.

Der englische Militär.

Der „Cri de Paris" erzählt eine Geschichte, die, wenn sie nicht wahr wäre, von uns hätte erfunden werden müssen: In der vornehmen Welt Londons machte neulich ein Krösus viel von sich reden, den bis vor kurzem kein Mensch in den Londoner Gesellschaftskreisen kannte. Man centerte sich deshalb auch nicht, ihn geradezu nach der Herkunft seines kolossalen Reichtums zu fragen. Erfindungen gemacht?" — „Nein".

„Gläckliche Spekulationen?" — „Nein".

„Ja, aber wie sind Sie denn da nur zu Ihren Millionen gekommen?" — „Ich gewann". Bei jeder kontinentalen Nachricht, die seit Kriegsbeginn durch die Zeitungen ging, habe ich sofort eine Zeitung verwetzt, bei sie falsch sei. Ich habe nur immer gewonnen. Mit je 50 000 Wetten ist eine Million voll. Rechnen Sie selbst."

Von polnischen Heere.

Die „Polnische Militär-Organisation" (P. O. W.), die bisher in der polnischen Staatsverwaltungsfrage, namentlich im Sinne der Heeresbildung, eine gewisse Zurückhaltung zeigte, führt gegenwärtig, wie die „Gazeta Polska" (Dabrowa) berichtet, ihre Mobilisation durch, um sofort nach Erlaß des Werbeaufrufs des Provisorischen Staatsrates sich ihm zur Verfügung zu stellen. — Wie in allen kriegführenden Staaten wurde nunmehr auch für das polnische Heer eine amtliche Filmaufnahme organisiert, deren Aufgabe darin besteht, Akte von historischem Wert im Bilde festzuhalten. Die Bilder sollen dem polnischen Volksmuseum zugewiesen werden.

W. M.

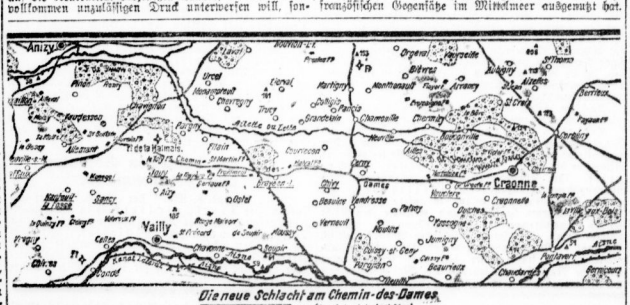
Ein seltsames Kriegskommando.

Noch bis Anfang des 19. Jahrhunderts war im portugiesischen Heer ein merkwürdiges Kommando üblich. Bevor der Befehl zum Angriff erteilt wurde, erfolgte das Kommando: „Dem Feinde böse Miene machen." Auf den Befehl rannten die Soldaten bis dicht an den Feind, darauf erfolgte das Kommando: „Sehr böse Miene", und nun versuchte jeder nach Möglichkeit die schrecklichsten Grimassen zu schneiden. Der seltsam anmutende Befehl hat heute noch bei einzelnen Naturvölkern eine Parallele. Er gilt, gleich dem Rasseln mit Musikinstrumenten, dem Anstreichen der Gesichter mit grellen Farben usw., als ein furchtmerkendes, den Gegner von vornherein in Angst versetzendes Schreckmittel.

Amerikanischer Aushungerungskrieg gegen die Neutralen.

Von Oberlandesgerichtsrat Dr. Wölbeck in Hamburg.

Kaum hat Herr Wilson im Kongreß die Erklärung des Kriegszustandes gegenüber Deutschland durchgesetzt, da beginnt man in den Vereinigten Staaten sich in schärfsten Gegensatz zu Allem zu setzen, was man bisher in völkerrechtlicher Beziehung vertreten hat. Nicht allein, daß Herr Wilson sofort die Hand auf die deutschen in den vorhamerikanischen Häfen lagernden Schiffe gelegt und zweideutige Grundsätze vorgetragen hat, die er und seine Vorgänger seit der Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten verteidigt haben, will man jetzt nach dem Vorbilde seiner englischen und französischen Freunde einen Druck auf die Neutralen ausüben, der sich bei einer Vergleichung mit den bisherigen Vorgängen der amerikanischen Regierung in einem eigenartigen Licht zeigt: Wie jetzt aus Washington gemeldet wird, geht man dort mit der Absicht um, jede Lieferung an neutrale Staaten, die mit Deutschland direkten Handel treiben, den amerikanischen Staatsbürgern zu untersagen. Das würde sich vornehmlich auf die skandinavischen Staaten und die Niederlande beziehen.



Zu den Siegen Djemal Paschas bei Gaza.

Von Dr. phil. v. Puttkamer, Konstantinopel.

Die beispiellos heftigen Kämpfe, die sich an der deutschen Westfront abspielen, ziehen naturgemäß das Interesse von den entfernteren Kriegsschauplätzen ab. Die Schlachten auf jenen südlichsten von ihnen, an der palästinischen Küste, sind jedoch von großer Wichtigkeit für den Ausgang des Krieges, und die Tapferkeit der osmanisch-arabischen Truppen sowie ihre umsichtige Führung können nicht genug anerkannt werden.

Das Gelände bei Gaza, dem altberühmten Stapelplatz für asiatisch-arabische Karawanengüter, ist von Blut getränkt. Denn immer war die Stadt ein Gegenstand des Neides der Nachbarn, die sie dreimal erobernten, aber immer wieder verloren.

Ihre Blütezeit fällt in die Zeit der Römerherrschaft, bis dann Kreuzfahrer sich ihrer bemächtigten, Sultan Saladin zweimal stürmisch um sie focht und später wiederum Kämpfe mit Aegyptern ihre Entwicklung als Handelsstadt störten. Vor zwei Jahrhundert Jahren brachten die Türken den Mameluken dort eine entscheidende Niederlage bei, und hoffentlich wird der Angriff der von Aegypten herübergekommenen, sich mit sicherlicher Großsprecherei als Befreier Syriens gebärdenden Engländer gleichfalls schmählich enden.

In der ersten Schlacht bei Gaza wagte der Kamel durch ihre verborrschadierten Straßen, ihre Palmenhaine und saftigen Kartoffelbecken. Die Berichte vom 20. und 21. April aber lassen erkennen, daß die Stadt in der Hand der Türken ist, die mit Recht den Besitz der größten und schönsten Moschee von Gaza, der Dschami el Kebir, beklagen. Sie wurde durch englische Schiffsgeschütze zerstört: ein Beweis für die wahre Gesinnung der Engländer gegenüber dem Islam. . . .

In den Telegrammen, mit denen Djemal Pascha der türkische Marineminister und Befehlshaber der IV. (irakischen) Armee, die Siege seiner Truppen meldet, werden mehrere Regimenter, darunter die einheimischen Nr. 125 und 79, besonders hervorgehoben. Es erscheint wichtigen Erfolg dabei einsehen. Denn Reif lobte er, ihres Führers, auf Exzellenz Djemal Paschas zu werfen. Sein Verdienst ist zunächst der eines einfachen Offiziers. Aber — gleich Enver — gelang es ihm, mit unerschütterlich patriotischem Empfinden den richtigen Augenblick für das Erwachen seines Volkes zu erfassen und sich selbst mit bekanntester Hinnahme und bedeutsamen Erfolg dabei einzelnen. Denn Reif lobte er, ebenso wie Enver, beurteilen von Todes Gnaden, lebendig Augenblick gewärtig, daß seine Teilnahme an nächstlichen Versammlungen der Jungtürken entdeckt werden und Tod oder Verbannung nach sich ziehen würde. Dann durfam jedoch die von ihm gegen den Dschaffaschmuß geschürten Flammen hervorbrechen und im Schein dieser Flammen erwies er sich einen Mann, der aus der Verborgenheit zu Machtstellungen, von denen Djemal Pascha nach seiner eigenen Aussage damals nicht träumte. Denn sie besonders sich auf einem ganz anderen Gebiete als auf militärischem.

Zivilverwaltungsangelegenheiten waren es, die man ihm stellte. Der Bäßbrioe Oberstleutnant muß sich in den ersten Monaten in seinen der nach der Revolution Stuttgart, Konstantinopels reinträchtiche Vorstadt verwaltete, außerordentlich hervorragen haben. Denn der damalige Kabinettschef Hussein Hilmi (heute Botschafter in Wien) erlob sich den Heimatlam Djemal zum Generalgouverneur von Adana aus. Hierin lag ein großer Beweis des Vertrauens. Adana ist von jeher ein Herd der Unruhen gewesen: dem französischen Golfe sind seine Feuchtgemente unterwühlt, von Acker nicht nur die Schwer, sondern auch die Gebirne seiner Bewohner würde gemacht. Hier war einerseits eine Politik der Härte, andererseits eine der Beschwichtigung am Platze.

Dem Erkorenen selbst erschien der Wechsel der Domizilen ackabrodell, da er in Vorsicht erwog, daß wohl vieles zu gewinnen, zugleich auch alles zu verscheren möglich sei. Und er nahm nicht eher an, als bis man seine Ernennung für nur zeitweilig erklärte. Noch heute offenbart sich im Gespräch mit Djemal Pascha ein gewisses Stammen in ihm selbst, wie unbeholfen dann die Umschaltung in seiner Tätigkeit sich vollzog, wie rasch er an seinen größeren Zwecken und Aufgaben selber emporwuchs zum mächtigen, kühnen und modern denkenden Organisator und Verwalter. Als solcher hat heute kein Name stärkeren Klang und Widerhall innerhalb der europäischen und asiatischen Türkei und der für sie dinnen in die Lücke ihrer Burdesarmoffen und in die Lager ihrer Feinde.

Nach drei Monaten einer strengen Herrschaft über die exzitzitischen Gemüter von Adana erreichte ihn schon das Arabch, das den Jünglingswahl vollzählig hat einlebte. Das mörderische Klima, dem er in schwerem Fieber den Tribut zahlen durfte, hat ihn noch andere halb Jahren Exhaulum in Konstantinopel suchen. Hier muß man ihm einen weit wichtigeren Posten an auf dem damals ebenfalls Mittelmeer-Beschlüsse niederwerfenden waren: den des Generalgouverneurs von Bagdad.

Und abermals hat Djemal, was ein von übermäßigem Selbstvertrauen erfüllter Mann nie über sich anbrachte, er hoherte unnachsichtig, ehe er den ehrenvollen Ruf annahm. Von Bagdad zieh ihn nach 13 Monaten die bekannte Kabinettsumwälzung, mit der Kiamil Pascha ans Ruder kam. Sein Rücktritt wurde angenommen, aber eine Zeit der Unsäglichkeit brach für ihn nicht herein, da der Balkankrieg ihn in seine alte Laufbahn zurückrief. Er bekleidete den Posten bis die Cholera seinem Leben ein Ende zu machen drohte. Mit Mühe wurde er von seiner Gattin wieder gesund gepflegt. Sogar das erwähnte Kabinett wollte seine Organisationsfähigkeit ausnutzen und hat ihn um Annahme der Generalsinspektion der Eisenbahnen. Schon nach 14 Tagen erlöste der bekannte Staatsstreich. Mehmed Scheffet übernahm das Kabinett. Djemal aber noch am selben Tage die Verwaltung des Vilajet und der Stadt Konstantinopel. Ihm fiel die traurige Aufgabe zu, die Ermordung des hochverdienten Mahmud Schefket zu sühnen, wobei seine Gerechtigkeitsliebe auch vor einer so einflußreichen Person, wie der Witwe des Großwesirs Seifik Pascha, nicht zurückschreckte und ihn mit dem Tode durch den Strang büßen ließ.

Als Kommandierender des ersten Armeekorps war er der Vorläufer des Marschalls Limon von Sanders und trat nun gegen Ende 1913 ins Ministerium eingewirft als Leiter der öffentlichen Arbeiten und dann als Marineminister. Hierin hatte ihn immer eine lebhafte Anteilnahme genommen. Die Kameraden ließen sich die Gelegenheit nicht entgehen, den Kenner ihrer Sprache und Literatur sofort nach Frankreich einzuladen.

Bei den großen Flottenmanövern im Juli 1914 wurde er ausnehmend geehrt. Die Transkomik des Schiffs wollte, daß just jenes Unterseeboot, auf dem man Djemal Pascha eine Probefahrt mitmachen ließ, mit dem Kommandanten Ende 1915 bei der Dardanellenfahrt an den Dardanellen durch das wohlgezielten Schiff eines Unbekcht in die Hände fiel. Damals war Djemal Pascha bereits mitten in seiner gewaltigen Aufgabe der Reorganisation Syriens begriffen, und nur zweimal hat er sich seitdem einen kurzen Aufenthalt in Konstantinopel gewährt.

Beim letzten Male traf er dort seine Gattin, die ein kunstvoll Töchterchen in die Schweiz begleitet hatte. Zwei seiner Söhne besuchen die Marineschule in Deutschland. Er selbst kann das Reich seiner Verbündeten noch nicht aus eigener Anschauung. Allein dort kennt man ihn. Man beschickinglicht ihn an seinen neuen Sinnen und sieht in ihm einen Grundpfeiler des Fortschrittsdenkens in der jungen Türkei, auf welchen dürfen, aber nicht starren Schultern eine besonders segensreiche Gebäude für kein eigenes Vaterland und für den Bündnisgedanken errichten könnten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191705094/fragment/page=0002